

gegen den Dialog mit Christen auf. Auch die aktuellen politischen, geschichtlichen und soziologischen Faktoren werden von ihm nicht ausser acht gelassen. Es fällt in diesem Kapitel auf, wie er einige Male von »wir Juden« spricht. Es zeigt sein Engagement und den Willen, sich weit in die jüdische Identität zu versetzen.

Im vierten Kapitel befasst er sich mit der angefangenen, missdeuteten, missbrauchten und erwarteten Heilsgeschichte. Die jüdischen und christlichen Auseinandersetzungen mit der Geschichte als Heilsgeschichte decken einen Grossteil der theologischen Beziehungen zwischen Juden und Christen ab. Es wartet noch viel Arbeit.

Im fünften Kapitel werden christliche Lehren in jüdischer Perspektive und jüdische Lehren in christlicher Perspektive behandelt. Der Autor weiss, wie wenig es bringt, wenn in einem vermeintlichen Dialog harmlose Differenzen und ebenso harmlose Übereinstimmungen hervorgehoben werden, die entscheidenden Widersprüche und Unvereinbarkeiten dabei aber in den Hintergrund geschoben werden. Er will selbstkritisch sein, sonst wird es mit diesen jüdisch-christlichen Beziehungen nichts. Weitgehend muss auch die christliche Theologie, und zwar in allen Disziplinen, sich neu und eingehend mit sich selbst und mit der jüdischen Theologie, so wie sie sich selbst versteht, auseinandersetzen, sonst bleibt der Dialog ein Gespräch auf Distanz.

Den Horizont der christlich-jüdischen Beziehungen bildet für Thoma die weltweite Humanität. Er sieht mächtige Menschenfeinde, und sowohl Juden als Christen sehen sich dieser Anti-Macht gegenübergestellt, und von ihnen wird eine Antwort erwartet. Es ist auch ihre gemeinsame Arbeit, die beide Partner miteinander verbindet. Die Frage bleibt, ob die bis jetzt angelaufenen Dialoge, die sich zögernd entwickelnde Gesprächsbereitschaft und Offenheit schon jetzt tragfähig genug sind, dieses Ziel in Angriff zu nehmen.

Auf 160 Seiten bildet dieses Buch ein Vorwort auf viele kommende Werke, die aber konsequenterweise mit derselben Ehrlichkeit, mit demselben wissenschaftlichen Scharfsinn und demselben weiten Blick angelegt werden sollten.

Nico Sonneveld, Rüschiikon

CLEMENS THOMA / MICHAEL WYSCHOGROD (Hrsg.): Das Reden vom einen Gott bei Juden und Christen. Bern 1984. Verlag Lang.

Eine Würdigung folgt in: FrRu XXXVII/1985.

LAURENZ VOLKEN: Jesus der Jude und das Jüdische im Christentum. Mit einem Geleitwort von Erich Zenger. Düsseldorf 1983. Patmos Verlag. 263 Seiten.

L. Volken, seit langem Professor für Dogmatik an der Theologischen Fakultät der Dormitio in Jerusalem, beteiligt sich schon immer intensiv am christlichen Dialog mit dem Judentum und dem Islam. Auch ihn beschäftigt leidenschaftlich die Wiederentdeckung der »Wurzel« und des »Edelölbaums«, als die Paulus in Röm 11, 16–24 Israel bezeichnet. Diesem Edelölbaum ist die Heidenkirche, der »Wildschössling«, »eingefropft« worden, so dass nach dem Apostel Israel die Kirche »trägt« und nicht umgekehrt, wie die christliche Theologie jahrhundertlang in ihrer Selbstgerechtigkeit meinte, so sie überhaupt Kenntnis von der »Wurzel« nahm. Der Ursprung wurde verdrängt, wie Volken im ersten Teil seines reich gegliederten Buches darlegt. Die »Substitutionslehre«, nach der die Kirche das alte Gottesvolk der Juden abgelöst habe, beherrschte das christlich-theologische Bewusstsein, mit der fatalen Konsequenz, dass auch das Wissen um den *Juden* Jesus verdrängt wurde und es vergessen wurde, dass es sich bei der Fleischwerdung des Logos und Sohnes Gottes

um das »Fleisch« eines Juden handelt. Deshalb rückt Volken im zweiten Teil seines Buches (»Jesus, der Christus, und das Christentum«) die »jüdische Verwurzelung Jesu« in den Vordergrund, besonders im Abschnitt B dieses Teiles mit der Untergliederung: Jesus, der Jude; Jesus und die Tora; Jesus, der Messias. Wichtig scheint mir in diesem Teil des Buches auch das Schlusskapitel »Das Christentum als Volk Gottes« zu sein, darin besonders der Abschnitt »Die Sendung des Volkes Gottes«, in dem Volken schreibt: »Gott hat sich ein Volk auserwählt, um dadurch seinen Heilsplan gegenüber den Völkern zu verwirklichen. Seine Erwählung Israels hat ihren Sinn in dessen Sendung . . . Sein und Sendung bilden in ihm eine innere Einheit. Seine Aussonderung *aus* den Völkern ist notwendigerweise auch eine Aussonderung für die Völker. Es ist ein Mittlervolk.«

Die Kirche nimmt als das durch den Einbezug der Heiden in das messianische Heil erweiterte Gottesvolk an dieser Mittlerrolle teil: Sie vermittelt das reiche geistliche Erbe Israels, von dem das II. Vatikanische Konzil gesprochen hat, in die Völkerwelt, so dass die Gojim in »jüdischen Kategorien« (Gershom Scholem) sprechen, beten und denken lernen. »Allerdings, die entscheidende Neuheit besteht darin, dass im Bund zwischen den Menschen und Gott mehr als die Schrift, die Tora, sich jetzt Jesus Christus, das personhafte, menschengewordene Wort, als das Bestimmende in der Heilsvermittlung erweist« (203). Im dritten Teil seines Buches (»Ergebnis«) kommt Volken auf die Rolle des Paulus bei dem Loslösungsprozess der Kirche von Israel zu sprechen, vor allem anhand von Röm 9–11, wobei Volken leider einmal einer Falschübersetzung der »Einheitsübersetzung« zum Opfer fällt, nämlich bei der Wiedergabe von Röm 11, 28 (vgl. dazu F. Mussner, Sind die Juden »Feinde Gottes?«, in: Dynamik des Wortes [FS des Kathol. Bibelwerks] Stuttgart 1983, 235–240). Volken zitiert dabei auch die schönen Sätze des Juden Jules Isaac: »Ich verlange von ihnen [den Christen] nicht, auf irgendeine Aussage, die der heilige Paulus im Römerbrief macht, zu verzichten. Ich bitte nur darum, dass die christlichen Kirchen an seiner Liebe für Israel Anteil nehmen« (215), und er betont, dass auch »das Judentum nicht einfach das Christentum ignorieren« kann, weil das Christentum »Teile des gemeinsamen Erbes, die vergessen oder gar verdrängt in der Wurzel liegen, zur Auswirkung gebracht« hat (223). Dieser Hinweis scheint mir wichtig zu sein. Unter diesen »Erbsitten« nennt Volken vor allem die hl. Schrift, Gott (» . . . wenn das Christentum einen anderen Gott hätte als Jesus, dann wäre es kein Christentum mehr«), das Gebet, das Doppelgebot der Liebe. Abschliessend behandelt Volken noch die Frage »Warum ist Gott Jude geworden?« und das Thema »Jesus als Brücke zwischen Juden und Christen«.

Volken legt ein wichtiges, kenntnisreiches und flüssig geschriebenes Buch für den christlich-jüdischen Dialog vor, das eine glückliche Ergänzung zu meinem »Traktat über die Juden« und zu Clemens Thomas Buch »Christliche Theologie des Judentums« darstellt.

Franz Mussner, Passau

WILLEM ZUIDEMA: Gottes Partner. Begegnung mit dem Judentum. Aus dem Niederländischen übersetzt von Wolfgang Bunte. (Information Judentum, 4.) Neukirchen-Vluyn 1983. Neukirchener Verlag. XI, 282 Seiten. Der Reiz dieser Einführung ins Judentum besteht darin, dass sie von einem im christlich-jüdischen Dialog eingeweihten Autor stammt, der aufgrund seiner wissenschaftlichen und beruflichen Erfahrung weiss, worauf er als Christ für eine christliche Leserschaft besonders zu achten hat: auf Themen, die stets Aufmerksamkeit geniessen (Synagoge